

Antrag

der Piratenfraktion

Keine Geschlechterdifferenzen in Lehrplänen reproduzieren – Lehrplankommission einsetzen und Rahmenlehrpläne ändern

Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen:

Der Senat soll im Rahmen der laufenden Überarbeitung der Rahmenlehrpläne für die Bildungsregion Berlin-Brandenburg das Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM) und die Mitglieder der länderübergreifenden Rahmenlehrplangruppen anregen, die Rahmenlehrpläne wie folgt zu ändern:

1. Formulierungen in Rahmenlehrplänen, die pauschale Unterschiede im Lernen zwischen Jungen und Mädchen suggerieren, sind zu ändern. Damit soll einer negativen Beeinflussung von Lehrer/-innen wie Schüler/-innen vorgebeugt werden.
2. In Berliner Schulen soll sensibel auf gesellschaftlich vermittelte und durch die Lernenden verinnerlichte Rollenstereotype mit dem Ziel eingegangen werden, diese zu dekonstruieren und so die individuelle Entwicklung der Lernenden zu unterstützen. Hierzu ist der bereits in den Rahmenlehrplänen angelegte Auftrag der aktiven Rollendekonstruktion als eigener Handlungspunkt aufzuführen und um Aspekte der Geschlechterdiversität und der Vermittlung von Akzeptanz gegenüber queren Geschlechterkonzepten zu erweitern. Den Lernenden ist ferner zu vermitteln, dass ihre Begabungen und Fähigkeiten nicht durch ihr biologisches Geschlecht festgelegt werden.

Dem Abgeordnetenhaus ist zum 03.02.2014 zu berichten.

Begründung

In Rahmenlehrplänen für Berliner Schulen wird suggeriert, dass es zwischen Jungen und Mädchen eine geschlechtsspezifische Unterschiedlichkeit - z.B. in der Befähigung für bestimmte Fächer oder in der Art zu lernen - gäbe. So ist im Rahmenlehrplan Mathematik für die Klassen 1-6 auf der S. 11 zu lesen:

Besondere Aufmerksamkeit ist dabei der Wahrnehmung und Stärkung von Mädchen und Jungen in ihrer geschlechtsspezifischen Unterschiedlichkeit zu widmen. Im Unterricht müssen sich Mädchen und Jungen bei aller Verschiedenheit als gleichberechtigt und gleichwertig wahrnehmen. In Interaktionsprozessen können Mädchen und Jungen voneinander lernen und kooperativen Umgang miteinander üben.

Fast identische Formulierungen finden sich den Lehrplänen zu anderen Fächern und anderen Altersklassen. So z.B. im Rahmenlehrplan Ethik für die Jahrgangsstufen 7-10 auf der Seite 7.

Die hier suggerierte These, Mädchen und Jungen besäßen „geschlechtsspezifische Unterschiedlichkeiten“ lässt sich durch die aktuelle Forschungslage nicht bestätigen. Tatsächlich existieren sowohl für Mädchen als auch für Jungen breit gestreute Verteilungen, die so gut wie identisch sind (Hyde, J., Fennema, E. & Lamon, S. (1999) Gender Differences in Mathematic Performance: A Metaanalysis. Psychological Bulletin, Vol. 107: S. 139-155).

Entgegen früherer Annahmen unterliegen Fähigkeiten wie z.B. mathematische Begabung oder Sprache damit keiner geschlechtsspezifischen Prädestination, sondern sind abhängig von individueller Begabung und Training. Das Geschlecht ist damit kein valider Prädiktor dafür, was ein Mensch in einem Bereich leisten kann.

Es gibt hingegen eine starke Evidenz, dass sich sowohl Schüler/-innen in ihrer Performance, als auch Lehrer/-innen in ihrer Bewertung deutlich von stereotypen Vorannahmen beeinflussen lassen. (Rosenthal, R. & Jakobsen, L. (1983) "Pygmalion im Unterricht. Lehrererwartung und Intelligenzentwicklung der Schüler". Weinheim: Belz). Interaktionen zwischen beiden Mechanismen führen zu selbsterfüllenden Prophezeiungen, so dass die Selbst- und Fremdwahrnehmung des Geschlechts mitsamt den entsprechenden Zuschreibungen massiv mit der Entfaltung des individuellen Potentials kollidieren kann.

Darüber hinaus korreliert eine starke Identifikation mit Geschlechternormen – besonders im Fall von männlichen Rollenbildern – bereits bei Grundschulern hoch mit Homophobie und Gewaltverhalten (vgl. Heinz, W. (2008) "Fakten und Mythen in der gegenwärtigen Jugendkriminalpolitik" in: Neue Kriminalpolitik, 2/2008: S. 5-59).

Es ist auch deshalb notwendig, dem Abbau geschlechtsgebundenen Rollenverhaltens mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Über die im Rahmenlehrplan vorgenommene Unterteilung der Lernenden in Jungen und Mädchen und die Betonung ihrer "Verschiedenheit" wird eine - wissenschaftlich nicht haltbare - binär kategorisierende Geschlechtereinteilung mit entsprechenden Geschlechterrollen weiterhin zementiert. Das blockiert wichtigen Raum für freies individuelles Ausprobieren charakterkonsistenter Rollen und stärker divers ausgerichteter Geschlechterkonzepte in einer wichtigen Phase der Persönlichkeitsbildung. Obwohl der im

Rahmenlehrplan sehr gut formulierte Handlungsauftrag eine Stärkung der Geschlechtergleichberechtigung fordert, vermittelt die derzeitige Formulierung den Lehrkräften implizite Vorstellungen, die zur Verfestigung bestehender Verhältnisse beitragen.

Da es sich bei Schulen um flächendeckende Sozialisationsräume handelt, die Kinder und Jugendliche maßgeblich in ihrer Entwicklung prägen, bietet sich hier die Chance, leistungshemmende Stereotype und Vorurteile abzubauen. Die Schüler/-innen können so nachhaltig mit vielfältigeren Geschlechterbildern konfrontiert und aktiv dazu angeregt werden, Geschlechterrollen und deren Einfluss auf das eigene Verhalten kritisch zu hinterfragen. Damit kann zu einem gesellschaftlichen Wandel hin zu einem diverseren, toleranteren und auf die Förderung individuellen Potentials ausgerichteten Miteinander beigetragen werden.

Berlin, den 10.09.2013

Delius Herberg
und die übrigen Mitglieder
der Piratenfraktion